

Spurensuche - vom Vergessen und Erinnern

von Karin Penno-Burmeister

Eine aufgeregte Stimme am Telefon, an einem trüben Novembertag: „Sind Sie die Leiterin der Gedenkstätte in Ladelund?“

„Unser Vater liegt im Sterben. Es geht ihm ganz schlecht. Er fantasiert, er schimpft, er weint und schreit. Irgendwas quält ihn, und wir haben das Gefühl, das hat was mit dem KZ zu tun. Können Sie kommen?“ Ich bekomme eine Adresse und mache mich gleich auf den Weg.

Wenig später sitze ich mit der Tochter und dem Schwiegersohn des Sterbenden am Küchentisch. Im Krankenzimmer nebenan ist es ruhig. „Endlich, er schläft gerade. Die Schwester hat ihm eine Spritze gegeben.“

Die Tochter berichtet: „Wissen Sie, er ist 92 Jahre alt und hatte ein schweres Leben. Als meine Mutter vor 10 Jahren gestorben ist, haben wir ihn zu uns geholt.“

Er war oft hart, bitter und ungerecht. Und man kam nicht wirklich an ihn heran. Wie's in ihm eigentlich aussah, hat er nie gezeigt. Doch ich glaube, im Innersten seines Herzens war er weich und liebevoll – jedenfalls habe ich ihn auch so erlebt ... **In den letzten Jahren war er manches Mal sehr wütend, wenn mal wieder etwas über die KZ's in der Zeitung stand**, besonders wenn über Ladelund berichtet wurde. Dann hat er immer geschimpft, dass die heute ja alle keine Ahnung hätten und dass die KZ-ler Verbrecher gewesen wären. Er hat sich dann furchtbar aufgeregt und immer gesagt, wir könnten uns gar nicht vorstellen, wie die gestunken haben.“

„Und jetzt?“, frage ich. Die Tochter beginnt zu weinen.

Der Schwiegersohn erzählt weiter, von den Fieberträumen des Sterbenden, von den Gefühlsausbrüchen, dem Schluchzen, Sich Winden und erschöpft Zurücksinken des alten Mannes, zitiert Satzketten in deutscher und dänischer Sprache: „ihr Hunde, ihr Schweine“, hau drauf, hau doch endlich zu!“ „ich konnte doch nicht ...“ „Ich wollte doch nicht ...“, „Ich musste doch...“.

Ich bitte die Tochter, mir die Lebensgeschichte ihres Vaters zu erzählen. Sie beruhigt sich ein wenig und berichtet von der deutschen Minderheit in Nordschleswig, von der Familie ihrer Großeltern, von den 10 Kindern, von denen ihr Vater die „Nummer 3“ war, von den einfachen Lebensverhältnissen auf dem ärmlichen Geestbauernhof auf der dänischen Seite der Grenze, nur wenige Kilometer nördlich von Ladelund.

Gemeinsam versuchen wir, den Lebensweg ihres Vaters in jener Zeit nachzuzeichnen. Wie Puzzleteile setzen wir Einzelheiten zusammen – die Geschichte einer Krankheit, die ihn für den Wehrdienst untauglich machte, die Aussichtslosigkeit und das tragische Ende seiner ersten großen Liebe, der Pflichtdienst beim Bau der Schanzgräben und dann im Spätherbst 1944 der dubiose Arbeitseinsatz, über den er zuhause nichts erzählen mochte.

Nach dem Krieg hatte ein neues Leben begonnen, endlich eine bescheidene Ausbildung, eine neue Liebe, die Gründung der eigenen Familie mit einer „braven“ Ehefrau und 3 Kindern, von denen die älteste Tochter mir gerade gegenüber sitzt und mit mir über die Lebensgeschichte ihres Vaters spricht.

Dass er etwas mit dem Konzentrationslager- Außenkommando in Ladelund zu tun gehabt haben könnte, wäre ihr nie in den Sinn gekommen – bis jetzt. Aber nun erscheint es immer klarer, dass er wie wohl auch etliche Andere damals als zivile Arbeitskraft herangezogen worden war, um die Wachmannschaften der Marine, die im KZ Ladelund eingesetzt waren, zu verstärken.

Beim Deichbau arbeitete er angeblich, aber niemand fragte nach.

Damals wusste jeder, dass es besser ist, nicht zu viel zu wissen Noch Jahrzehnte später, ja eigentlich bis jetzt, wurde über diese Zeit und die Nazis kaum gesprochen. Was er dort erlebt, gesehen und getan hat, hat er wohl nie verarbeitet und nie vergessen.

„Ja, das ergibt einen Sinn“ , sagt die Tochter nachdenklich. Jetzt wundert es sie nicht mehr, dass ihr Vater so aufgeregt auf alle Zeitungsberichte über die Gedenkstätte in Ladelund reagiert hat – „klar, es hat immer sein schlechtes Gewissen getroffen“ und fügt leise hinzu: „hoffentlich“.

„Was sollen wir denn jetzt tun?“ meldet sich der Schwiegersohn wieder zu Wort. „Es ist zu spät für ihn, noch etwas gut zu machen. Wir können nur noch hoffen, dass er zur Ruhe kommt“. „Und dass er friedlich sterben kann“ fügt die Tochter hinzu. Ich schlage den beiden vor, einen Brief über ihre Gefühle, Fragen und Gedanken an den sterbenden Vater zu schreiben und ihm daraus vorzulesen, auch wenn er nicht mehr bei klarem Bewusstsein ist.

Nach fast 2 Stunden möchte ich mich verabschieden. Der alte Mann schläft immer noch und ich gehe kurz zu ihm. Ich sehe schmale Lippen und eingefallene Wangen in einem hageren, fast grau wirkenden Gesicht. Die abgearbeiteten Hände erscheinen mir übergroß auf der bunten Bettdecke.

Was wäre aus diesem Menschen geworden, wenn er die schmerzhaften Erinnerungen nicht so lange unterdrückt hätte, die ihn nun letztlich doch eingeholt haben? Wie hätte sein Leben aussehen können, wenn er jemandem anvertraut hätte, was ihn quält? **Wie viel Kraft hat es ihn gekostet, sein Herz hart zu machen, um den Schmerz nicht zu spüren, die Scham und die Trauer?** Und seine Frau, seine Kinder – wie hoch war der Preis, den sie dafür zahlen mussten, dass er sich so verschloss?

Ich falte die Hände. „Darf ich?“ Die Tochter nickt. Leise spreche ich am Bett das Vaterunser, „... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen ...“.

Wenige Tage später bekomme ich erneut einen Anruf: „Mein Schwiegervater ist gestern Abend friedlich eingeschlafen.“... „Wir haben es so gemacht, wie Sie vorgeschlagen haben. Wir haben ihm unseren Brief vorgelesen, ganz langsam, ganz leise. Er war nicht mehr bei Bewusstsein, aber wir hatten das Gefühl, er hat uns dennoch verstanden. Er wurde viel ruhiger.“

„Was haben Sie ihm geschrieben und gesagt?“ „Wir haben ihm gesagt, dass wir von seinem Einsatz im Lager wissen, davon, dass die armen Menschen unschuldig gelitten haben und dass er großes Unrecht getan hat. Aber wir haben ihm auch gesagt, dass wir für ihn um Vergebung bitten, dass er ein guter Vater war und dass wir ihn lieb haben.“